

Abrüstung im Drogenkrieg - Kehrtwende aus der Sackgasse

Dr. Dieter Eich, geb. 1946 in Ruppichterath, Maschinenschlosser, Zweiter Bildungsweg, Diplomingenieur für Produktionstechnik und promovierter Soziologe, arbeitet seit 1980 beim DGB und ist für die Bereiche entwicklungs- politische Bildungsarbeit, internationale Arbeitsteilung und europäische Arbeitnehmerbildung verantwortlich. Veröffentlichungen u. a. über Nicaragua, Strategische Rohstoffe und zur Coca- und Kokain-Problematik.

Der Irrsinn synthetischer Euphorie

„Staat und Gesellschaft sind durch Drogenmißbrauch bedroht“, mit diesen Worten kündigte Bundeskanzler Kohl einen „Nationalen Rauschgift-Bekämpfungsplan“ an.¹ Herausragende Elemente dieses Plans sind besondere Vermögensstrafen für schwere Fälle von Rauschgifthandel, Vermögensbeschlagnahme, Strafen für das „sogenannte Waschen von Gewinnen“ aus Drogengeschäften, Verschärfung der Exportrichtlinien für Chemikalien, die für die Drogenherstellung benötigt werden und erweiterte Fahndungskompetenzen der Polizei, insbesondere für die verdeckte Observation. Der Handel mit harten Drogen wird für die Bundesrepublik derzeit auf 1,5 Milliarden DM geschätzt, und es werden über 1000 Tote durch Drogenkonsum zu beklagen sein. Wer hinter Kohls Bekämpfungsplan neue Ideen vermutet, mit denen man der Drogenplage Herr werden könnte, muß bitter enttäuscht sein. Die geplanten Maßnahmen sind ein Abklatsch des amerikanischen Bekämpfungsplans, wie ihn Präsident Bush im September vorstellte und dessen durchgreifende Wirkung von Experten bezweifelt wird.

Spielt sich die Drogenproblematik in der Bundesrepublik noch halbwegs in Randgruppen ab, so nimmt die Drogenszene in den USA immer erschreckendere Ausmaße an. In der US-Hauptstadt wurden in den ersten acht Monaten dieses Jahres über 300 Menschen ermordet. Washington D. C. gilt bereits als „Murdercapital“, wo nur umfassende polizeiliche Sofortmaßnahmen das Schlimmste verhindern helfen. Die Polizei schätzt, daß zwei Drittel dieser Verbrechen unmittelbar mit Drogen im Zusammenhang stehen.² Eltern schicken ihre Kinder als Dealer los, um schnelle Dollars zu machen. Schulhöfe und Kinderspielplätze sind beliebte Umschlagplätze. Über 23 Millionen der amerikanischen Bevölkerung, also fast 10 Prozent, konsumieren mit gewisser Regelmäßigkeit illegale Drogen. Obwohl der Konsum der „Freizeitdroge“ Marihuana in den letzten Jahren gesunken ist, rauchen rund 18 Millionen diesen „Stoff“. Kokain schnupfen oder inhalieren etwa 5 bis 6 Millionen und etwa

1 Vgl. Handelsblatt (HB), 25.10. 89.

2 Frankfurter Rundschau (FR), 5. 9. 89.

eine halbe Million ist heroinabhängig. Der harte Kern der schwer Drogensüchtigen umfaßt vermutlich etwa 2 Millionen Menschen.³

Der Leiter des National Institut of Drug Abuse, Charles Schuster, schlüsselt die Zahl sozial auf und stellt fest, daß die Hälfte aller Todesfälle, die auf Heroin oder Kokain zurückzuführen sind, zu Lasten der schwarzen Bevölkerung geht. Diese macht aber nur 12 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Anfang des Jahrhundert kamen jährlich 40 bis 48 Tonnen Kokain illegal in die USA. Im vergangenen Jahr waren es bereits 350 Tonnen. Der Kilopreis von Kokain fiel mit dem Angebot - von über 50 000 Dollar (1980) auf 10 000 bis 12 000 Dollar (1989), gleichzeitig stieg die Reinheit des Kokains erheblich. Um den extremen Preisverfall des Kokains aufzufangen, wird immer mehr Crack⁴ in Umlauf gebracht. Ein Gramm Kokain, Wert 100 Dollar, läßt sich durch Crack auf 500 Dollar strecken. Die Drug Enforcement Administration (DEA) von Miami geht davon aus, daß Crack in ihrem Bezirk bereits einen Anteil von 75 Prozent im Handel einnimmt. Die Auswirkungen sind verheerend.

Das extrem süchtig machende Crack ist in Sekunden im Gehirn. Es erzeugt eine kurze unbeschreibliche Euphorie, danach ein unmittelbares Entzugssymptom. Die Crack-Epidemie - News Week glaubt, sie sei gefährlicher als die Pest des Mittelalters - breitet sich rasend schnell aus. In seiner Gefährlichkeit wird Crack nur noch vom „Sandwich“ übertroffen: Diese neueste Variante kombinierter Rauschmittel setzt sich zusammen aus einer Lage hochreinen Heroins über einer Lage Crack. Diese absolut süchtig machende Kombination ertscht auf und macht zugleich lethargisch, „peitscht das Gehirn durch einen Irrsinn synthetischer Euphorie“. Die ersten Opfer sind bereits begraben.⁵

Nachdem die USA durch verstärkte Fahndung aber auch durch das Kokain-Überangebot „gesättigt“ sind, wird Europa zum wachsenden Absatzmarkt. Miguel Solanz, der Direktor des spanischen Nationalen Drogenprogramms meint, daß Europa, was Kokain angeht, an einen Punkt gelangt sei, den die Vereinigten Staaten bereits vor 10 Jahren verlassen haben. Im vergangenen Jahr wurden 6 Tonnen Kokain von den europäischen Sicherheitsbehörden beschlagnahmt. Einfuhr- und Verteilerzentren sind Spanien und die Niederlande. In Spanien wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 1988 2,6 Tonnen Kokain sichergestellt.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland wurden 1989 Mengen an harten Drogen (Heroin, Kokain, Amphetamine) sichergestellt wie niemals zuvor. Die Bundesrepublik wird mehr und mehr auch zu einem wichtigen Produktionsland synthetischer Drogen. Alleine 1988 wurden 47 illegale Rauschgiftlaboratorien aufgedeckt. Im gleichen Jahr gab es 674 Drogentote. Über 7 000 Erstkonsumenten harter Drogen wurden ermittelt.⁶

3 National Institute of Drug Abuse in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ). 3. 9. 89; NZZ, 15. 9. 89; vgl. FR, 5. 9. 89.

4 Crack ist ein Derivat des Kokain. Kokainpulver wird mit Bicarbonat und Wasser erhitzt. Was bleibt ist ein festes Produkt, das geraucht werden kann. Der Konsum hat unmittelbare Auswirkungen auf das Lungengewebe und macht sofort abhängig.

5 Amerika Dienst, 26. 3. 89.

6 Dr. Heinrich Böge, Bundeskriminalamt, in einem (unveröffentlichten) Vortrag am 2. März 1989 in München.

Astronomische Profite mit „schmutzigem Geld“

Die genauen Summen der aus dem illegalen Drogengeschäft erzielten Profite können nur näherungsweise ermittelt werden. Weltweit sollen es jährlich mehr als 500 Milliarden Dollar sein.⁷ Noch 1983 kostete im Herstellerland Kolumbien ein Kilogramm Kokain 20 000 Dollar, im Großhandel in den USA 60 000 und beim Konsumenten in gesteckter Form 500 000 Dollar. Die Folge war eine Produktionsausweitung - allerdings benötigen die Coca-Sträucher vom Pflanzen bis zum Tragen drei Jahre. Folgerichtig begann der Preissturz 1986. In Kolumbien kostet Anfang 1989 ein Kilo 9 000 Dollar, bei Ankunft in den USA 30 000, beim Konsumenten 300 000. Resultat: Die Profite der kolumbianischen Drogen-Kartelle schmolzen von 10 bis 12 Milliarden Dollar (1984) auf etwa 4 Milliarden Dollar im Jahr 1988 zusammen.

Der Drogenumsatz in den USA wird für 1988 auf 110 bis 160 Milliarden Dollar geschätzt.⁸ Da die Droge auf dem Weltmarkt nur gegen Barzahlung gehandelt wird, nimmt der Drogenhandel für sich in Anspruch, zum größten liquiden Finanzimperium aufgestiegen zu sein. Äußerst sensibel reagierte der Drogenmarkt auf Lieferunterbrechungen, die durch die Interventionen der Amerikaner in Kolumbien entstanden sind. Durch Spekulationen wurde er zusätzlich angeheizt und Heß die Preise explodieren. Der Kilopreis des Kokains schoß im Großeinkauf binnen kurzem von 12 000 auf 23 000 Dollar.⁹

Die kolumbianischen Kartelle steuern weitgehend das internationale Kokain-Geschäft von der Produktion bis zum Zwischenhandel in den Verbraucherländern. Die erzielten Gewinne werden zunächst bei vertrauten „Wäschern“ gesammelt.¹⁰ Amerikanische Erfahrungen zeigen, daß bei der Geldwäsche aus Rauschgiftgewinnen Bareinzahlungen bei Geschäftsbanken die häufigste Form der Primärwäsche ist. Unmittelbar auf Konten eingebracht, fließt dieses Geld dann in Scheinfirmen, die sowohl der Durchführung von Geschäften, insbesondere aber der Geldwäsche dienen. Vorrangiges Ziel ist es, das Geld durch einige Umläufe zu legalisieren und in Anlagen zu parken. Als Geschäftskapital ist es dann frei beweglich. Einmal erfolgreich durch einen solchen Kreislauf geleitet, ist die eigentliche Herkunft kaum noch nachvollziehbar.

Die finanziellen Verflechtungen der „Narco-Mafia“ - wie die Kokain-Mafia abgrenzend genannt wird - werden in den Ländern Lateinamerikas, den USA und Europa immer grotesker, die Anlageformen nehmen immer schwerer nachvollziehbare Formen an.¹¹ Der Einfluß der „Narcos“ ist in Lateinamerika auch auf staatliche Bereiche belegbar. Aber auch in Europa dringen immer

7 HB, 24. 8.89.

8 NZZ.3.9.89.

9 NZZ.8.9.89.

10 NZZ, 29. 8. 89. So verhaftete die Polizei in Long Island, New York, ein kolumbianisches Paar, daß für das Medellin-Kartell etwa 350 Millionen Dollar gewaschen haben soll. In der Wohnung des aus Medellin stammenden Mannes und seiner Frau wurden 4 Millionen Dollar in kleinen Noten sichergestellt. Es soll in jeder größeren US-Stadt solche „Wäscher“ geben.

11 Die Beteiligungen reichen von Discotheken über Hotels, Handelsketten bis hin zu Großunternehmen.

mehr Kenntnisse in die Öffentlichkeit über die klammheimliche Penetration der „ehrenwerten Gesellschaft“. Das Waschen von „dirty money“ (schmutzigem Geld) durch fiktive Außenhandelsgeschäfte über Nationalbanken ist relativ häufig. Eine weitere Möglichkeit ist die Anlage des Geldes in Sachwerte wie Immobilien, Gründung und Nutzung einer GmbH, Beteiligung an legalen Wirtschaftsunternehmen oder Anlage in Wertpapieren. Auf die Finanzaktivitäten des organisierten Verbrechens in Italien weist die parlamentarische Anti-Mafia-Untersuchungskommission mit Regelmäßigkeit in ihren jährlichen Berichten ausführlich hin. Mitte 1989 stellte die italienische Börsenaufsichtsbehörde CONSUB Geldwäsche über die Mailänder Aktienbörse fest. Zentralbank Gouverneur Carlos A. Ciampi konkretisiert dies: Die Mafia investiert ihre illegalen Gelder in staatliche Wertpapiere und Aktien, vorwiegend in Anteile von Bank- und Finanzinstitutionen mit begrenzter Verbreitung.¹² Noch deutlicher wurde der italienische Innenminister Gava: Die Mafia wäscht ihr schmutziges Geld über den Kauf von staatlichen Schatzanweisungen und deckt dadurch den jährlich steigenden Fehlbedarf in der Staatskasse. Sie trägt somit auch zur Refinanzierung der hohen Staatsschulden bei.¹³

Die Bundesrepublik gilt trotz Erlösen von 1,5 Milliarden DM im internationalen Rahmen als nachrangig in der Topliste der Länder, in denen Geld gewaschen wird.¹⁴ So lautet es jedenfalls aus sachkundiger Quelle aus dem Bankengeschäft. Die Praxis sieht etwas anders aus. So wurden im April dieses Jahres bei einer Hamburger Bank 20,2 Millionen US-Dollar gesperrt, dann jedoch wieder freigegeben. Es bestand der Verdacht, daß das von panamesischen und kolumbianischen Banken auf ein Konto der Deutsch-Südamerikanischen-Bank überwiesene Geld aus „Geschäften im internationalen Rauschgift-handel“ stammte. Leider haben die US-Behörden, die das Geld sperren ließen, die ersuchte Rechtshilfe ohne Begründung wieder zurückgezogen. Nach Angaben der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft sollen sich die US-Strafverfolgungsbehörden mit der Bank auf juristischem Wege über die Freigabe der Dollar-Millionen geeinigt haben. Verständlich ist, daß die deutschen Institute nicht daran interessiert sind, in Verdacht zu kommen, sie wären in illegale Geldwaschgeschäfte hineingezogen worden.¹⁵ „Hochspezialisiert“ auf Geldwäsche sind die „Off-Shore“-Centren der Karibik und der Bankplatz Panama. Die Anlage von Bankkonten auf Nummernbasis hat hier in den letzten Jahren astronomisch zugenommen. Moody's-Investors-Service, die führende amerikanische Rating-Agentur, gibt den Finanzzentren Singapur, Cayman Islands und den Bahamas die höchste Sicherheit für „heiße“ Bankanlagen. Die günstigen steuerlichen und aufsichtsrechtlichen Rahmenbedingungen der Off-Shore-Centren bieten sich als Buchungsstelle geradezu an. In den Finanzverkehr des

12 HB, 7. 8. 89.

13 La Stampa, 5. 7. 89. Da es sich in der Regel um Inhaberpapiere handelt, sind die Investitionen relativ risikolos. Bemerkenswert ist, daß die Schatzanweisungen meist über das Ausland, insbesondere in der Schweiz, erworben werden.

14 Vgl. HB, 28.9. 89.

15 Vgl. HB, 28.8.89.

jeweiligen Gastlandes sind die Filialen auch bekannter Groß- und Geschäftsbanken kaum involviert.¹⁶

Kein Zweifel, seit der „Marcos-Affäre“ ist es zumindest schwieriger geworden, illegal erworbenes Kapital in Schweizer Banktresoren zu verstecken. Derzeit wird an einer Verordnung gearbeitet, die sich insbesondere gegen die Geldwäsche und illegal erworbenes Kapital richten soll. Professor Kurt Schüttknecht, Direktor der Nordfinanz-Bank in Zürich, geht jedoch davon aus, daß „die zunehmenden Versuche, das Bankgeheimnis aufzuweichen, letztlich nur die Bestrebungen fördern, die wahren Besitzverhältnisse zu verschleiern. Die Erwartung, daß Banken Mittel und Möglichkeiten hätten, hinter die Besitzverhältnisse von ineinander verschachtelten Gesellschaften zu blicken, geht an der Wirklichkeit vorbei. Es gibt keine Mittel, mit denen verhindert werden könnte, daß unter irgend einem Titel sogenannte Fluchtgelder bei einer schweizerischen Bank auftauchen - es sei denn, die Schweiz würde sich vom internationalen Bankgeschäft vollständig abkapseln. Darüber würde sich zumindest die Konkurrenz im Ausland freuen.“¹⁷ Diese Aussage dürfte in gleicher Weise für die Narco-Dollars zutreffen. Experten vermuten deshalb, daß die geplanten Maßnahmen zur Konfiszierung des Vermögens von Rauschgifthändlern zunächst nur die Öffentlichkeit beruhigen sollen. Zu sehr bietet das sogenannte Electronic-Banking Möglichkeiten, daß „ein Ball von schmutzigem Geld ständig um die Welt getrieben wird“.¹⁸ So wie Hongkong immer noch der zentrale Umschlagplatz für die Profite der asiatischen Drogen-Mafia ist, so nehmen die karibischen Bankzentren, insbesondere die Cayman Inseln und Panama, eine herausragende Stellung für die „Narco-Dollars“ ein.

War on drugs - Krieg gegen die Drogen

„Kokain, Crack und die daraus erzielbaren enormen illegalen Gewinne sind das Problem Nr. 1 dem wir uns mit allen Mitteln stellen müssen“ - lautet die Aussage der US-Regierung. Präsident Bush hatte bereits im März 1989 zu einem „bedingungslosen Krieg gegen die Droge aufgerufen“ und damit versucht, die inneren Abwehrkräfte und die Volksmeinung der Nation zu mobilisieren. Da in der Zwischenzeit kaum etwas geschah, die Probleme jedoch ständig wuchsen, ging er in seiner Aufforderung weiter: Dies ist ein „Krieg, den wir gewinnen müssen und den wir gewinnen werden - die Zukunft unserer Nation und das Leben unserer Kinder hängen davon ab.“ Dieser Krieg gegen die Drogen, so Bush, wird nur „Nachbarschaft um Nachbarschaft, Häuserblock um Häuserblock, Kind um Kind“ gewonnen. Innerhalb eines solchen Szenariums kann es dann auch nur noch „um Sieg gehen, Sieg über die Drogen“.¹⁹

16 HB, 4.10. 89. In Europa gilt das für die Steuerparadiese der Isle of Man, Liechtenstein, Livigno in Italien, Monaco, die Schwed, Gibraltar, Andorra und die englischen Kanalinseln, wie Guernsey, Sark und Jersey; vgl. Rheinischer Merkur, 16.10. 87.

17 FR, 7. 4. 86.

18 Vgl. T. Naylor, Hot-Money-And the Politics of Debt, London 1987.

19 Amerika Dienst, 13.9.89.

Den militärischen Sprachgebrauch hatte bereits Ronald Reagan vorgegeben, Bush übernahm ihn und ließ ihn dann von William Bennett, dem Direktor der Nationalen Drogen-Kontroll-Behörde, pflegen. Bennett wurde „kommandierender General im Drogenkrieg“. Bennett, unter Reagan Erziehungsminister, hatte sich durch spektakulär konservative Anschauungen in Szene gesetzt und mit imperialem Gehabe versucht, Hoffnungen auf siegreiche Durchbrüche im „Feldzug gegen die Drogenplage“ zu wecken. Für Bush arbeitete er eine „amerikanische Strategie zur Bekämpfung der weltweiten Verbreitung der Drogen“ aus. Der Präsident selbst erklärte in seinem Strategiepapier das Drogenproblem inzwischen zur „gravierendsten Bedrohung, mit der sich unsere Nation im Inland heute konfrontiert sieht.“²⁰ Die Strategie des Präsidenten soll vor allem die „Straßen und die Nachbarschaft“ sichern; das zweite Element richtet sich an die „Länder, in denen Kokain angebaut und weiterverarbeitet wird“;²¹ das dritte Element befaßt sich mit der Behandlung Drogenabhängiger.

Experten interpretieren das Papier als ein Eingeständnis, daß der Abfangwettbewerb an den US-Grenzen nicht mehr zu gewinnen ist. Die Kriegserklärung richtet sich deshalb nach außen, an die Drogen-Kartelle, die zerstört werden müssen. Im Klartext bedeutet das: Kriegsschauplatz sind nicht die Straßen von Harlem oder der South Bronx, sondern die Coca-Felder von Bolivien und Peru und die Schaltzentralen der Drogen-Mafia in Kolumbien. Die Konstellation „Konsumentenland gegen Erzeugerland“, gemeinsame Sache gegen einen gemeinsamen Feind, ist nicht neu. Bereits 1984 erklärte der damalige kolumbianische Staatspräsident Betancur auf Druck der USA den Drogenkartellen über einen Ausnahmezustand den Krieg. Wirklich genutzt wurde der Ausnahmezustand jedoch zu erweiterten exekutiven Vollmachten für Militär und Polizei gegen die kolumbianische Guerilla und die legale Linke. Der Drogenhandel florierte währenddessen weiter. Als 1985 der Auslieferungsvertrag Kolumbiens mit den USA Rechtskraft erhielt, bot die Narco-Mafia als Preis für ihre Integration in die Legalität dem kolumbianischen Staat an, seine gesamte Auslandsschuld von etwa 18 Milliarden Dollar auf einen Schlag zu bezahlen. Forderte man auf der einen Seite Auslieferung und „Krieg“, so herrschte auf ökonomischer Ebene friedliche Zusammenarbeit. Der kolumbianische Staat profitierte von den ins Land fließenden Devisen aus dem Kokain-Geschäft.

Die Kriegserklärung der USA, gleichgültig ob sie durch das Zutun einiger Möchtegern-Rambos verschärft wird, löst keinesfalls die Probleme. Sie verschleiert nur die Ursachen und Zusammenhänge und geht über die nationalen Verflechtung der „Narco-Wirtschaft“ mit Industrie, Finanzsektor, Großgrundbesitz und anderen angesehenen Gesellschaftsschichten fahrlässig hinweg. Die Regierung Kolumbiens wird zum Verbündeten erklärt, ohne daß auf ihre offizielle Beteiligung und Mitverantwortung an paramilitärischen, über das ganze Land verbreiteten Todesschwadronen eingegangen würde.

²⁰ Rede des US-Präsidenten Bush, 5. 9. 89, zit. nach: Amerika Dienst-Dokumentation, 13. 9. 89.

²¹ Ebda.

Es ist nicht verwunderlich, daß in Kolumbien eine außerordentlich starke Verfilzung von Militär, Politik und Narco-Mafia existiert. Erst durch die Ermordung des Präsidentschaftskandidaten Luis Carlos Galan kam der Drogenkrieg auf die Top-Liste der Nachrichtenagenturen. Von den vielen Toten vor ihm war nie die Rede. Im „schmutzigen Krieg“ in Kolumbien wurden Anfang August 1989, in einer einzigen Woche, ungefähr 20 Linkspolitiker, Gewerkschafter und Menschenrechtler in verschiedenen Teilen des Landes umgebracht, unter ihnen der Vorsitzende der Gewerkschaft der Zementarbeiter.²² Die Todesschwadronen umfassen 2 000 Mitarbeiter und verfügen über 32 Killerschulen mit britischen und israelischen Ausbildern. Erst die Finanzierung durch das Drogenkartell von Medellín verhalf ihnen zur derzeitigen Blüte. Die Todesschwadronen oder die „Selbstverteidigungsgruppen“, wie sie in den Dienstanweisungen zur Guerillabekämpfung des kolumbianischen Heeres genannt werden, folgen staatlichem Auftrag. Sie wurden 1965 im Rahmen der „Doktrin der nationalen Sicherheit“ eingeführt und 1968 auch gesetzlich abgesichert. Erst im Mai 1989 sprach das Verfassungsgericht den Streitkräften die Ermächtigung ab, die Bewaffnung ziviler „Selbstverteidigungsgruppen“ aufrechtzuerhalten. Auswirkungen dieses Dekretes sind bisher nicht nachweisbar. So bilden der militärische Geheimdienst Kolumbiens, die Todesschwadronen und hochgestellte Personen im Staatsapparat mit dem Kartell von Medellín eine neue Verbindung.²³ Wenn in dieser Situation die deutsche Bundesregierung der kolumbianischen Armee im August 1989 einen 10 Millionen-DM-Kredit über die Kreditanstalt für Wiederaufbau gewährte, müssen dies die demokratischen Kräfte Kolumbiens als Schlag ins Gesicht auffassen.

Das, was Präsident Bush als neue Patentlösung präsentiert, die Kriegsführung gegen die Kartelle und die Stützung des kolumbianischen Militärs, wird bereits seit Jahren versucht. Auch amerikanische Streitmächte operieren seit Jahren in vielfältiger Weise in der Drogenabwehr. Das US-Verteidigungsdepartment flog 1987 bereits 16 000 Stunden zur Überwachung des Luftraumes im Dienste der Drogenabwehr, 4 000 Stunden gingen auf das Konto der E-3-Ewacs-Radar-Flugzeuge der US-Airforce. Ferner wurden amerikanische Truppen zur „Störung von Rauschgiftproduktionen im Ursprungsland“ eingesetzt. Unter dem Codewort „Blast Furnace“ operierten US-Streitkräfte 1986 in Bolivien gegen die Kokainproduktion. Die Auswirkungen auf den Kokain-Export sind kaum nachweisbar. Einziges Resultat der US-Intervention mit großem Gerät und 160 Soldaten: die Zerstörung eines illegalen Laboratoriums mit einer monatlichen Produktionskapazität von 1,5 Tonnen Coca-Paste. Der angedrohte Krieg ist also keine Patentlösung. Erfahrene Kenner der Materie warnen angesichts dieser komplexen Herausforderung eindringlich vor schnellen Erfolgserwartungen.

22 Vgl. Sonderbericht Amnesty International, Kolumbien 1989: Zur Lage der Menschenrechte; Lateinamerikanachrichten 185, September/Oktober 1989.

23 La Seinana, Bogota. 13. 6. 89.

Kokain als ökonomischer Rettungsanker der Anden-Staaten

Es gab in den letzten Jahren in den Andenstaaten keine weitere Boom-Produktion wie die des Cocas. Der Preis des Kokains wird nicht durch die amerikanische oder andere Warenbörsen bestimmt, sondern unmittelbar von den Produzenten der Dritten Welt. Dies trifft sonst für keinen anderen Rohstoff und kein Fertigprodukt zu. Die Kokain-Produktion hat dadurch die Gesellschaften der Produktionsländer reorientiert und gleichzeitig Möglichkeiten des ökonomischen Überlebens geschaffen. Einzelnen Regionen brachte sie ein boomartiges Wachstum. Für Bolivien und Peru sind die „Narco-Dollars“ der wirtschaftliche Rettungsanker. Eine langfristige ökonomische Entwicklung in den betroffenen Ländern wird dadurch nicht eingeleitet, aber sie tragen zum Überleben der Gesellschaften bei. Die gleichen ökonomischen Kräfte, die die Coca-Produktion übermäßig stimulieren, wirkten auf die Kaffee-, die Tee-, die Zucker- und die Tabak-Produktion bereits vor 300 Jahren ein. Der wesentliche Unterschied ist, daß der Konsum von Kokain verheerende Wirkung hat und die Anbauflächen explosionsartig wachsen. In Peru werden auf 26 000 Hektar 90 Prozent der legalen Coca-Produktion der Welt angebaut. Die Anbaufläche für die Kokain-Produktion liegt bei etwa 120 000 Hektar, die illegale Blattproduktion bei jährlich 130 000 Tonnen.²⁴ Die Anbauflächen der Hauptproduktionsländer verteilt sich zu 60 Prozent auf Peru, 22 Prozent auf Bolivien und 15 Prozent auf Kolumbien.

Etwa 500 Kilo Coca-Blätter sind zur Herstellung von 2,5 Kilogramm Coca-Paste notwendig. Hieraus wird unter Zusatz von Chemikalien etwa 1 Kilogramm Kokain-Paste produziert. Der Coca-Strauch kann alle 40 Tage geerntet werden, zwischen 9 und 10 Ernten pro Jahr sind möglich. Der Coca-Strauch ist je nach Bodenlage 20 bis 35 Jahre fruchtbar. Er bevorzugt karge, saure Böden. Anschließend sind die Böden für den Anbau einer anderen Kultur über einen relativ langen Zeitraum nicht mehr brauchbar.

Vom Anbau des Coca und dessen Weiterverarbeitung zu Kokain leben im Andenraum mindestens 1,5 Millionen Menschen. In Kolumbien greift ein Drogenhändler auf eine Pyramide von 50 Kokain-Veredlern, 30 Coca-Pasten-Trägern, 400 Coca-Pasten-Herstellern und 1 000 Coca-Bauern zurück. In Bolivien haben die Coca-Bauern eine eigene Gewerkschaft gegründet, die dem Gewerkschaftsbund COB angeschlossen ist, einem Mitglied des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG). Nachdem 1985 der Zinnpreis zusammenbrach, wurden über 20 000 Bergleute arbeitslos. Der größte Teil von ihnen immigrierte in die Coca-Anbauzonen. In Kolumbien, Peru und Bolivien sind über 600 000 Menschen direkt in der Coca-Produktion und deren Weiterverarbeitung beschäftigt.²⁵

²⁴ El País, 22. 6. 86.

²⁵ Vgl. Ethan Nadelmann, *Latinoamerica: economia politica del comercio de cocaína*, in: *Texto Contexto*, Nr. 9, 1986.

In Bolivien ist der Anbau von Coca ähnlich wie in Peru legal.²⁶ Seit dem Putsch von General Garcia Meza 1980, der weltweit als „Kokain-Putsch“ Aufsehen erregte, findet in Bolivien eine halbherzige Verfolgung der Rauschgift-Mafia statt. Es wird keine Sieger geben, weil die Coca-Produktion eine außerordentlich starke wirtschaftliche Bedeutung für das Land hat und es keine Alternativen gibt. Im „Coca-Land“, einem Anbaugebiet, das etwa die Größe der Bundesrepublik hat, herrscht nicht der bolivianische Staat, sondern die Narco-Mafia. Der Umsatz des „Coca-Landes“ wird auf jährlich zwei Milliarden Dollar geschätzt, von den etwa 600 Millionen Dollar nach Bolivien zurückfließen, das sind 100 Millionen Dollar mehr als die legalen Ausfuhren des Landes einbringen.²⁷

In Peru werden durch Kokain-Produktion jährlich zwischen 600 und 700 Millionen Dollar erwirtschaftet, also fast 20 Prozent des legalen Exporteinkommens.²⁸ Ähnlich wie in Bolivien bildet die Coca-Produktion für die marginalisierte Landbevölkerung eine der wichtigsten Einnahme- und Beschäftigungsquellen. Es verwundert also nicht, wenn der peruanische Innenminister Mantilla die in der amerikanischen Anti-Drogen-Kampagne vorgesehene Finanzhilfe für die Umstellung auf andere landwirtschaftliche Produkte zur Substitution des Coca-Anbaus als „einfach lächerlich“ bezeichnete. Der Bush-Plan sieht 3,8 Millionen Dollar dafür vor. Nach Mantilla sind allein für das Huallaga-Tal, dem Hauptanbaugebiet, mindestens 800 Millionen Dollar notwendig, um die Verluste durch Coca-Strauch-Vernichtung für die Bauern auszugleichen.²⁹

Eine Fülle von Alternativprogrammen zum Coca-Anbau, die die USA seit 1981 vorschlugen, blieb erfolglos.³⁰ Im Huallaga-Tal wirft der Coca-Anbau auf einem halben Hektar genau soviel ab, wie der von Bananen auf 25 Hektar und dies, obwohl die Bauern weniger als 1 Prozent der Erlöse des fertigen Kokain-Elaborates erhalten. Kaum beachtet werden bisher die Umweltprobleme, die durch die Coca-Verarbeitung zu Kokain-Paste auftreten. Böden und Grundwasser werden beeinträchtigt. Bereits über 700 000 Hektar Regenwald sind für die Kokain-Produktion geopfert worden, 57 Millionen Liter Kerosin, 30 Millionen Liter Schwefelsäure, 12 Millionen Liter Lösungsmittel wurden einfach in die Umwelt gekippt.

Die Drogenkultur des Coca

Anthropologen sind sich einig, daß Coca-Blätter in der andinen Gesellschaft weitaus mehr sind als nur ein Stimulansmittel, das den Hunger unterdrückt,

26 Alle Versuche, die Coca-Produktion durch Gesetzesinitiativen zu kriminalisieren, kamen über das Entwurfsstadium nicht hinaus, so auch der letzte von Präsident Suazo im Jahre 1988, der wesentlich auf amerikanischen Druck hin erfolgte.

27 Vgl HB, 21 7 86.

28 Nach Angaben des US State Department Die peruanische Zentralbank geht von 1 2 Mrd US Dollar aus

29 NZZ, 14 9 89.

30 Nach einem Bericht des State Department („Peru Status of Illicit Narcotics Production and Trafficking,“ 1987) stieg der Anbau von Cocapflanzungen 1986 trotz Vernichtungsprogramm von 96 000 ha 1984 auf 105 000 ha.

die Kälte fühlbar abweist, Kraft gibt und Müdigkeit verscheucht. Der Coca-Gebrauch ist Teil einer sozialen Integration und der menschlichen Gemeinschaft. Die Anden-Völker halten noch immer eine bestimmte eigene, magische Vision des Universums aufrecht und mit ihr ist auch der Konsum von Coca verbunden.³¹ Wie der peruanische Neurologe und Ethnomediziner Fernando Capiases beschreibt, ist die Aufteilung von Coca-Blättern zugleich ein traditionelles Zeichen der Verbrüderung und notwendiger Bestandteil sozialer Beziehungen.³² Coca ist für Millionen Menschen heilig und nicht zu ersetzender Teil ihres täglichen Lebens. Die Coca abzuschaffen, sie zu verbrennen oder mit Herbiziden zu vernichten, wie es Amerikaner vorschlagen, kommt einer Vergewaltigung jahrtausendealter ethnischer Rechte gleich.

Die Narco-Mafia und ihre soziale Integration

Das Großunternehmen Narco-Mafia floriert nur deshalb so gut, weil es in den USA und Europa eine wachsende Nachfrage nach seinen Produkten gibt. Für kolumbianische Politiker und den größten Teil der dortigen Bevölkerung ist das Kokain ein Problem der Verbraucher. In der Drogenkrieg-Debatte wird dies allzu fahrlässig verdrängt, und das weltweit organisierte Verbrechen der Opium- und Heroin-Produktion dabei kaum problematisiert. Erhebungen gehen davon aus, daß das organisierte Verbrechen im illegalen Drogengeschäft 1988 zwischen 300 und 500 Milliarden US-Dollar umsetzte. Neben der Narco-Mafia existiert in Japan ein Syndikat, dem über 400 Familiengruppen angehören; in Honkong die Triaden mit dem Syndikat der „14 K“ (23 Gruppen mit über 24 000 Mitgliedern) und das Syndikat der WO-Gruppe (10 Gruppen mit 29 000 Mitgliedern). Im Libanon baut der Ashaija-Stamm mit rund 20 000 Personen Opium an und verarbeitet es zu Heroin.

Die Anfänge des verstärkten illegalen Drogenhandels in Lateinamerika gehen in die siebziger Jahre zurück und wurden durch die Konjunktur von Marihuana als Mode-Droge in den hochindustrialisierten Ländern begründet. Das Marihuana-Geschäft konnte sich nur wenige Jahre halten, weil Marihuana-Ballen im Vergleich zum Kokain ein sperriges Volumen haben und leichter zu entdecken sind. Zur Vermarktung bedurfte es zudem keiner unternehmerischen Struktur, Kapital wurde in diesen Sektor kaum investiert. Ende der siebziger Jahre begann dann die Kokain-Produktion in großem Maßstab. Anders als die Marihuana-Vermarktung standen dafür ein eigenes Management und eine unternehmerische Planung im Vordergrund. So sind zur Herstellung von Kokain bestimmte chemische Prozesse in Laboratorien notwendig, für die entsprechende Chemikalien benötigt werden.

Die Narco-Mafia der kolumbianischen Kartelle erscheint als ein bloßes Verbrechersyndikat, eine geheime Verschwörung von fünf großen kriminellen Familien. Die Drogen-Mafia konnte jahrelang ungestört einen Staat im Staate errichten. Mittels Hunderter von gedungenen Mördern (Sicarios) und eigenen

31 Vgl. Dieter Eich, *Ayllu und der Staat der Inka*, Frankfurt 1982.

32 *ElPais*, 17.9. 86.

gut ausgerüsteten Söldnertruppen hat sie in Verbindung mit den Todesschwadronen ein eigenes Terrorregime errichtet. Bisher wurden von den Mafia-Killern über 800 Politiker ermordet, bemerkenswert hoch ist dabei der Anteil engagierter Linker. Die „Capos“, wie die Führer des Medellín-Kartells genannt werden, bauten 1981 eine eigene Todesschwadron auf, die MAS, „Tod den Entführern“. Ein großer Teil der Mitglieder von MAS sind aktive oder pensionierte Militärs und Polizisten. Die MAS bildete den Anfang paramilitärischer Organisationen, die heute große Teile Kolumbiens mit Gewalttaten überziehen.

Die 12 Kartelle, die den Kokain-Handel kontrollieren, stützen sich auf loyale, der Geheimhaltung verpflichtete Mitarbeiter. Sie werden von den Capos generös bezahlt. Die Mafia übernimmt die Fürsorgepflichten für die Familien, wenn der Ernährer von der Justiz gefaßt wird. Abtrünnige Informanten oder Denunzianten werden schonungslos verfolgt und liquidiert. Die Kartelle sind außerordentlich flexibel und passen ihre Taktik den jeweiligen Gegebenheiten des Anbaugebietes oder Bestimmungslandes an. Die Herrschaft der „Narcos“ beruht auf einem Mechanismus von Zuckerbrot und Peitsche, von großzügig verteilten Wohltaten und roher Gewalt, Schmiergeldern an Politiker, Richter und Polizisten. So soll etwa ein Drittel der Parlamentsabgeordneten der Regierungspartei Kolumbiens Drogengelder entgegennehmen und über direkte Verbindungen zur Narco-Mafia verfügen.³³ In Medellín und Cali bezahlt die Narco-Mafia Fußballvereine und Sportanlagen, subventioniert Zoos, Bürgerhäuser und Infrastrukturarbeiten in Slums. Hunderttausende von Menschen leben direkt oder indirekt von der Drogen-Mafia. Nach Kolumbien sollen jährlich 1,5 bis 2 Milliarden Dollar aus den Drogengewinnen zurückfließen. Zur weiteren Festigung der Macht hat das Kartell in der Zwischenzeit auch eine eigene politische Partei, die MORENA (Bewegung der nationalen Erneuerung), gegründet. Wesentlicher Programmpunkt: die vollständige „Säuberung Kolumbiens von allen Kommunisten“. Hinter der MORENA stehen dutzende lokaler Größen der liberalen Partei und Klerikale. Der Bischof von Maizales zelebrierte im Juli 1989 für 4 000 Mitglieder der „Selbstverteidigungsgruppen“ eine Messe unter freiem Himmel.

Der Krieg gegen die Narco-Mafia in Kolumbien ist medien-spektakulär, aber real unwirksam. Mit Billigung des kolumbianischen Präsidenten Virgilio Barco werden seit September 1988 „Friedensverhandlungen“ zwischen der Regierung und dem Medellín-Kartell geführt. Vermittler war der frühere kolumbianische Finanzminister Joaquin Vallejo.³⁴ Von der kolumbianischen Regierung soll ein Entwurf vorgelegt worden sein, der die Legalisierung des Drogenhandels in den Händen des Staates vorsieht, eine, auch für die illegalen Gewinne geltende, Generalamnestie der Narco-Mafia und die Ablehnung von Auslieferungsgesuchen der USA. Die Bedingung: Das Kartell solle sich in Zukunft „gesetzestreu“ verhalten. Der Präsidentschaftskandidat der Libe-

33 NZZ, 29. 8. 89.

34 HB, 11.10. 89.

ralen, Luis Carlos Galan, steuerte dagegen eine offene Konfrontation mit der Drogen-Mafia seines Landes an. Die Capos ließen ihn ermorden, um die Regierung herauszufordern.

Weil die staatlichen Institutionen und die politischen Parteien eng mit den Narco-Kartellen verweben sind, ist auch die strafrechtliche Verfolgung hilflos. Sie produziert erneut Korruption und Gewalt. Mit Drohung, Gewalt, Bestechung, mit enormen Schmiergeldern werden gezielt jene Institutionen angegriffen und unterhöhlt, die den Staat verteidigen sollen. So wurde auch die zivile Politik Kolumbiens im Laufe der achtziger Jahre immer weiter ideologisch entleert und beschränkte sich schließlich auf die Verteilung von Posten und die Aufrechterhaltung von Machtinteressen der nationalen Oligarchie. In der Gesellschaft hat sich dadurch die Gewalt als Mittel der sozialen Regulierung durchgesetzt. Im Jahr 1988 und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1989 sind mutmaßlich 2 500 „extralegale Hinrichtungen“ bekannt geworden: gemeint sind die vorsätzliche Tötung von unbewaffneten Zivilisten bei Anti-Guerilla-Operationen, die gezielte Hinrichtung von Führern und Aktivisten legaler Oppositionsgruppen, Gewerkschaften und Landarbeiterbewegungen sowie 250 Fälle von „Verschwindenlassen“ nach der Verhaftung bekannt geworden.³⁵ Die erst vor zwei Jahren in Kolumbien gegründete Gewerkschaftskonföderation CUT beklagt inzwischen schon den Tod von weit über 200 Mitgliedern.

Von den 10 000 nach dem Mord an Galan Festgenommenen sind 8 000 wegen mangelnder Beweise bereits wieder auf freiem Fuß. Von den 12 großen „Capos“, die die USA auf ihren Auslieferungslisten führen, ist keiner in Haft. Luis Fernando Galeano alias „El Negro“, einer der Finanzexperten des Kartells, konnte gefaßt werden. Er wurde jedoch im September 1989 wieder auf freien Fuß gesetzt, weil die USA keinen Auslieferungsantrag gestellt hatten. Gegen „El Negro“ sei auch keine Anklage erhoben worden, obwohl vermutet wird, daß er an verschiedenen Ermordungen beteiligt ist. Die Justizbehörden erklärten, daß die Justizakten im Fall Galeano verschwunden seien.³⁶

Guerilla und Narco-Mafia

Kolumbien befindet sich nicht in einem Bürgerkrieg, sondern in einer Vielzahl lokaler Kriege mit unterschiedlichen Akteuren. Es gibt einige Territorien unter fester Kontrolle der Guerilla-Gruppen, andere unter staatlicher oder paramilitärischer Kontrolle. Schauplatz des Krieges sind die ländlichen Gebiete. Von den Guerilla-Bewegungen Kolumbiens sind heute insbesondere der ELN (Armee für die nationale Befreiung) und in geringem Maße die EPL (Volksbefreiungsarmee) militärisch aktiv. Die FARC (Bewaffnete revolutionäre Streitkräfte) verfügt sicher über die effizientesten Finanzierungsmethoden. Die FARC hat mindestens 7 000 Angehörige und gilt als moskautreuer, was immer das heutzutage heißen mag. Militärisch kaum aktiv erhebt sie

³⁵ Amnesty International: Kolumbien 1989. Zur Lage der Menschenrechte.

³⁶ NZZ, 29. 8. 89

Steuern, die sie mit Mafia-Methoden eintreibt. Da die Drogen-Mafia zum Geldwaschen großen Grundbesitz erworben hat und Viehzucht betreibt, wächst die Reibungsfläche zwischen Guerilla und Narcos ständig weiter an. Die Drogen-Mafia ist im Gegensatz zu den bisherigen Landesbesitzern nicht mehr bereit, widerstandslos die Abgaben an die Guerilla zu bezahlen.

Demgegenüber gibt es in bestimmten Regionen eine praktische Allianz zwischen der Guerilla, insbesondere der FARC und den Narcos. Die Guerilla vertritt die Interessen der Bauern und setzt einen Grundpreis für ihre Coca-Ernte durch. Sie bewacht die Coca-Pflanzungen und die Produktionsstätten. Als Entgelt bezahlen die Bauern den „Gramaje“, einen nach Gewicht der Produktion bemessenen Anteil von 10 Prozent. Die Probleme wachsen jedoch, weil die Narco-Mafia ihre eigenen militärischen Gruppierungen gegen die Guerilla und die Bauern einsetzt. Mit der Bekämpfung der Guerilla durch ihre paramilitärischen Verbände versuchen sich die Drogenhändler dem Staat anzudienen.³⁷

Nicht Krieg, Abrüstung ist gefordert

Die „Narco-Mafia“ ist kein unbedeutender Teil der betroffenen lateinamerikanischen Gesellschaften, sie ist bis in höchste Kreise integriert. Klar ist auch, daß es nicht möglich sein wird, die Produktion von Kokain radikal zu vermindern. Zu sehr ist Coca ein Bestandteil der Kultur der Anden.

Experten sind sich einig, daß das Ringen gegen die Narco-Kartelle sich lange hinziehen wird. Der bereits 10 Jahre alte Abnutzungskrieg gegen die Mafia hat kaum Erfolg gehabt. Auch der Bundesinnenminister geht davon aus, „daß mit mehr Polizei“ allein das Drogenproblem nicht zu lösen sei.³⁸ Das Bundeskriminalamt (BKA) sieht das etwas anders. Es versucht, eine gesamteuropäische Anti-Drogen-Behörde aufzubauen. Auch hier geht es neben der Drogenfahndung in Europa gezielt um die Vernichtung von Anbauflächen und Produktionsanlagen. Mit den herkömmlichen polizeilichen Ermittlungs- und Fahndungsmöglichkeiten konnte gegen vom Ausland operierende Rauschgift Händlerorganisationen kaum etwas Erfolgreiches unternommen werden, weil so das BKA die Informationsgewinnung erst an den eigenen Landesgrenzen ansetzte. Deshalb wird weltweit ein Netz von Rauschgiftverbindungsbeamten aufgebaut, mit denen die „strategische Abwehrlinie“ vorverlagert werden soll. Bisher sind 21 speziell vorbereitete Beamte in 16 Ländern eingesetzt. Vorgesehen ist, das System auf 30 Posten auszubauen und die Beamten durch einen Diplomatenstatus abzusichern.³⁹

37 In Peru ist die Situation zwischen „Narco-Mafia“ und maoistischer Guerilla „Leuchtender Pfad“ anders gelagert. Die Guerilla beherrscht militärisch relativ große Gebiete im Huallaga-Tal. Sie garantiert den Bauern feste Verkaufspreise gegenüber der Mafia und bezieht von ihr durch militärischen Schutz „Steuern“. Vgl. hierzu ausführlich: Raul Gonzales, Coca's Shining Path, in: NACLA, Volume XXH Nr. 6/März 1989.

38 HB, 28,9. 89.

39 Vgl. Böge, a. a. O.

Optimistische Lagebeurteilungen über die Kokain-Szene gehen davon aus, daß maximal ein „Patt im Drogenkrieg“ erreicht werden kann, die legale Staatsgewalt gegen das vormarschierende Drogenimperium jedoch bereits auf verlorenem Posten steht. Wichtig ist es deshalb, wirksame Alternativen aufzubauen. Dabei bleibt die Durchführung von Gesetz und Rechtsprechung, wie sie Aufgabe der Polizei im Kampf gegen die Drogensucht ist, ebenso unerläßliche Voraussetzung wie leistungsfähige Behandlungsprogramme für Süchtige.⁴⁰ Beachtet werden muß jedoch, daß keine Droge, heiße sie nun Alkohol, Nikotin, Valium, Kanabis oder Kokain automatisch zur Sucht führt. Sucht- und Kriminalitätskarrieren sind nicht zwangsläufig. So gibt es Heroin-Dauerkonsumenten, die nicht abhängig werden, weil sie sich niedrig-dosiert halten. Es gibt Nutzer harter Drogen, die laufend die Drogenart wechseln, um nicht von einer Droge abhängig zu sein. Es gibt Spontanabbrüche von Drogenkarrieren, allmähliche Ausstiege über Übergänge zu verwandelten Lebensstilen mit Symptomverschiebungen.⁴¹ Kaum jemand denkt an primäre Beiträge des Strafrechts, wenn es um Alkohol-, Nikotin- und Medikamenten-Mißbrauch oder um Typhus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten geht, wohl aber, wenn wir es mit Haschisch, Heroin und AIDS zu tun haben. Umfassende Informationsarbeit tut also Not.

Das Drogenproblem besitzt jedoch gleichzeitig einen globalen Charakter, seine Bekämpfung kann nur durch enge internationale Zusammenarbeit und durch Koordination nationaler und internationaler Programme zum Erfolg führen. So sieht Perus Präsident Alan Garcia es als vordringlich an, daß die reichen Länder die Coca-Ernte mit einem Aufwand von vielen Milliarden US-Dollar aufkaufen, um sie so der illegalen Drogenproduktion zu entziehen.⁴² Die Folge dürfte eine vermehrte Coca-Produktion sein. Zwar bleibt der Kampf gegen den Drogenanbau immer noch die kostengünstigste Möglichkeit, auch wird die „Interdiktio“ als traditionelle Bekämpfungsform in der Unterbrechung der Drogenhandelskette, durch Zerstören oder Unbrauchbarmachen von Produktionsstätten, Chemikalien, Labors, geheime Start- und Landepisten, das Beschlagnehmen von Transportmitteln wie Flugzeugen, Schiffen oder von illegalen Drogengeldern, das Abfangen von grenzüberschreitenden Drogensendungen, Kurieren und so fort weiterhin große Bedeutung haben, trotzdem ist eine lückenlose Überwachung unmöglich. Eindeutig ist auch, daß durch die Bekämpfung des Drogenhandels in den Produzentenländern, durch Kriminalisierung und Verknappung die Risiken und Gewinne der Narco-Mafia ins Maßlose steigen, also eine gegenteilige als die beabsichtigte Wirkung erzielt wird.

Legalisierung - Kehrtwendung aus der Sackgasse

Die Narco-Mafia verfügt über die volle Handlungsfreiheit, sie bestimmt Zeitpunkt und Ort des Handels, hält sich an keine Regeln der internationalen

40 Vgl. Robert G. Newman (Mount Sinai School of Medicine, New York), Vortrag: Gesetzesvollstreckung und Behandlung (München, 2. 3.1989).

41 A. Kreuzer (Univ. Gießen), Vortrag: Sucht 1989, München 1989.

42 HB, 11.10. 89.

Völkergemeinschaft, hat Helfershelfer bei Zoll, Polizei, Geheimdienst, Militär und Justiz.⁴³ Die Drogen-Mafia verfügt über internationale Beziehungsnetze, die nationale Grenzen überspielen und vom entlegensten Dschungel der Dritten Welt bis zu Luxusapartments aller Weltstädte reichen. Sie ist ein weltweit operierender Konzern, der seinen Profit erwirtschaftet, indem er seine Ware zu einem völlig überhöhten Preis anbietet und verkauft. Nach ökonomischen Gesetzen kann das nur durch eine Verminderung der Nachfrage bekämpft werden. Der Preis der Ware wird auch durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt. Politik sieht gerne auf die Angebotsseite: Import vom Ausland her verhindern beziehungsweise erschweren, so lautet die Devise. Um wirksam in den „Drogen-Markt“ eingreifen zu können, muß ein Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, dem Bedürfnis der Käufer nach Ware entstehen. Das entscheidende Problem dabei ist, daß die Ware „Droge“ als lebensnotwendig empfunden wird, und die Kunden sie zu jedem Preis kaufen. Die Verengung des Drogenmarktes und die Erhöhung der Preise werden eine Verstärkung des Elends der Abhängigen erzeugen, ohne das Bedürfnis der Süchtigen zu mindern. Durch die bisherige strafrechtliche Prohibition konnte jedoch die Verfügbarkeit legaler und illegaler, importierter und im Lande hergestellter Drogen nicht verhindert werden.

Diese nüchterne Einsicht setzt sich scheinbar auch in den USA durch. Ein entscheidender Kern des Drogenproblems hat weniger mit der internationalen Produktionsseite zu tun, sondern vielmehr mit der Nachfrage in den hochentwickelten Ländern: „Die Wahrheit ist, daß das Drogenproblem in amerikanischen Straßen umgeht und nicht in Kolumbien“, schrieb das Wallstreet Journal Ende August 1989 in einem Leitartikel. Auch „Drogenzar“ Bennett scheint den Unsinn seines Drogenkrieges langsam zu begreifen: „Wir werden das Problem nicht los, solange 24 Millionen Menschen einen riesigen Appetit auf Drogen haben.“ Hier scheint der Kern des Problems zu liegen, das der Harvard-Psychologe Robert Coles treffend so charakterisiert: „Unsere ganze Kultur unterstützt den Drogengebrauch. Eine Kultur, die dem „Trugbild einer schmerzlosen Welt“ erlegen ist, die einen förmlichen Arzneimittelwahn entwickelt hat mit Pillen zum Einschlafen und Pillen zum Aufwachen.“ Die Werbung gaukele vor, man könne sich mit Pillen helfen, wenn man keine Zeit für den Schmerz habe. Es sei eine Kultur, die darauf aus sei, durch Pillen Zeit zu kaufen, jetzt eine gute Zeit zu haben und später über die Folgen nachzudenken. Der Verlust moralischer und geistlicher Werte sei unübersehbar: „Wir können nicht einfach Nein zu Drogen sagen, wir müßten dann zu vielem Nein sagen.“

Eine Lösung könnte in der internationalen Legalisierung, der medizinisch kontrollierten Vergabe von Drogen und der Entkriminalisierung der Drogenabhängigen liegen. Nur so ließen sich den „Narco-Mephistos“ die Profite abgraben, ließe sich ihr kriminelles Imperium zum Einsturz bringen.

43 Vgl. Böge, a. a. O.